

# Wasser als ökonomisches und ökologisches Gut

*Hermann H. Hahn*

Oft werden „Ökonomie“ und „Ökologie“ als einander ergänzende oder stützende, jedenfalls nicht im Widerspruch zueinander stehende Konzepte erklärt oder definiert. In meinem Beitrag will ich das nicht im Detail untersuchen und diskutieren, sondern eher die beiden Betrachtungsweisen in additiver Form einsetzen. Ich will einzelne, mir wichtig erscheinende Funktionen des Wassers, des gesamten aquatischen Lebensraumes, sowohl unter ökonomischen als auch unter ökologischen Gesichtspunkten ansprechen und damit vielleicht eine größere Summe von bedenkenswerten Kriterien und daraus für uns abzuleitenden Handlungsempfehlungen benennen.

„Ökonomisch“ will ich hier vereinfacht als ‚den Regeln der Wirtschaft im weitesten Sinne folgend‘ verstehen. Aber nicht nur in einer Betrachtungsweise, die zu den vielzitierten Dollarzeichen in den Augen führt. „Ökonomie“ ist nach Meyers Enzyklopädischem Lexikon zum einen wirtschaftlich begründetes Denken und Handeln und zum anderen auf die wissenschaftliche Untersuchung von Wirtschaftsformen gerichtet. Und der Begriff „ökologisch“ soll im Folgenden das gesamte Gefüge der belebten Umwelt mit ihrer Basis, dem umgebenden und bestimmenden Land beinhalten und auch hier nicht nur im engeren Sinne wie z. B. von ‚Greenpeace-Aktivitäten‘ verstanden werden. „Ökologie“, sagt zudem Meyers, ist derjenige Teilbereich der Biologie, der sich mit den Wechselbeziehungen zwischen den Organismen und der unbelebten Umwelt befasst.

Um direkt mit der Tür ins Haus zu fallen, will ich feststellen, dass Wasser als ökonomisches Gut direkt mit einem Preis versehen, ja sein Wert tatsächlich quantifiziert werden kann. Zwei Beispiele will ich dazu anführen und diese ein wenig ausführlicher darstellen.

Da ist als Erstes der sog. heutige *Preis des Wassers*, des Trink- wie auch des Industriebrauchwassers. Wenn ich dabei die Vokabel *Preis*, ja sogar *Marktpreis* verwende, so ist das im volkswirtschaftlichen Sinne nicht ein Preis, der sich aus Angebot und Nachfrage ergibt. Denn die nachfragenden Marktteilnehmer haben in der Regel keine Wahl zwischen verschiedenen Anbietern; aufgrund der vorzuhaltenden Infrastruktur gibt es in der Regel nur einen Anbieter in einer Region. Dieser kann allerdings, wie wir in den Zeiten der Privatisierung und jetzt auch in jüngster Zeit bei der Rekommunalisierung erleben, wechseln. Manchmal hatten Verbraucher – vor allem in der Vergangenheit – in bestimmten Regionen den Eindruck, es sei ein diktierter Preis. Hinzu kam, dass manche Regiebetriebe die Einnahmen aus der Wasserversorgung zur Querfinanzierung anderer kommunaler Aufgaben nutzten. Eine den volks- oder betriebswirtschaftlichen Regeln folgende Analyse und Weitergabe sog. Vollkosten ist in Regiebetrieben nicht immer erfolgt: Als Wirtschaftsbetriebe geführte Einrichtungen zur Wasserversorgung zeigten hier ein wirklichkeitsnäheres Bild. Darüber hinaus ist bei der Kosten- oder Wirtschaftlichkeitsdiskussion auch im Auge zu behalten, dass die Ziele solchen Handelns an die Erfüllung von Standards gebunden sind. Und diese Standards sind zwar meist vergleichbar innerhalb einer gesamten Region, aber sie sind kaum mit wirtschaftlichen Argumenten zu stützen. Und schließlich sind da noch die unterschiedlichen Standortvorteile der einzelnen (kommunalen oder auch privaten) Betriebe. Wasserpreise führten in Deutschland, insbesondere in den Jahren nach der Wiedervereinigung, aufgrund regionaler Unterschiede zu teilweise emotionalen Argumentationen<sup>1</sup> bis hin zu streikartigen Aufständen.

Als Zweites will ich auf die nicht nur für Deutschland existierende, aber dort weit ausgereizte *Abwasserabgabe* als einen quantitativen Hinweis für den Wert des Wassers eingehen. Es ist dies ein Preis, den die jeweilige Gesellschaft ihrem Oberflächenwasser (Flüsse, Seen etc.) zumisst. Die Abwasserabgabe ist eine Gebühr (manche haben auch zu Unrecht von einer Steuer gesprochen), die bei der Einleitung von

<sup>1</sup> Bei den regelmäßig vorgelegten Berichten der Versorger und den dazu gehörigen Pressekonferenzen wurden nicht selten nahezu kontraproduktive Entwicklungen erkennbar: Aufgrund von Kostensteigerungen fühlte sich der Verbraucher aufgefordert zu sparen, was jedoch bei der die Infrastruktur einbeziehenden Berechnung des Einheitspreises zu nochmaligen Erhöhungen führte. Der folgsame Verbraucher fühlte sich fast zum Narren gehalten.

gereinigtem, aber immer noch naturfremde Stoffe enthaltendem Abwasser in das empfangende Gewässer erhoben wird. Die Höhe der Abgabe wird so festgelegt, dass der Betreiber einer Reinigungs- und Einleitungsanlage dazu gezwungen oder, eleganter gesagt, dazu ange-regt wird, selbst umfänglich zu reinigen, um die Abgabe zu verrin-gern oder weitestgehend zu vermeiden. Und je höher die Abgabe gesetzt wird, je weiter also gereinigt wird, desto besser wird die sich im Gewässer einstellende Gewässergüte sein. Manche nicht unbeding-t fachkompetenten Verfechter der Abgabe haben sie auch als einen Wert interpretiert, den die Wassernutzer dem aufnehmendem Gewässer beimessen.

Wasser ist schon in historischer, man könnte auch sagen: biblischer Zeit<sup>2</sup> als ökonomisches Gut gesehen worden. Auch hier zwei Streif-lichter kurz dargestellt:

Das Vorhandensein von Wasser, von qualitativ gutem Wasser, ist in sehr vielen Fällen der Grund für Menschen gewesen, sich anzusie-deln. Diese Beobachtung lässt sich noch pointierter formulieren: Erst durch die Verfügbarkeit von Wasser haben sich in historischer Zeit Hochkulturen entwickeln können. Als Beleg seien die assyrischen oder auch die ägyptischen Kulturentwicklungen angeführt. Auch für unseren eigenen Raum gilt, dass nicht nur der siedelnde Mensch „das Gewässer“ suchte, sondern dass er auch für seine landwirtschaftli-chen Aktivitäten, vor allem aber für seine Gewerbe- und Industriean-siedlungen bevorzugt Standorte entlang sog. leistungsfähiger Gewäs-ser und großer Seen oder geeigneter Meeresküsten wählte. Für man-che Flusseinzugsgebiete lassen sich zum Beispiel in der Phase der Industrialisierung ganze Muster gleichartig organisierter Industrie-ansiedlungen finden, so z. B. am Nebenfluss „A“ Papierfabriken, andere Typen von Industrie, z. B. Lederherstellung, am nächstfol-genden Nebenfluss „B“. – Heute sind viele von diesen eher homoge-nen Industrieansiedlungen aufgrund des zunehmenden Drucks des (deutschen) Gewässerschutzes und auch durch die Möglichkeit der globalen Aufgabenteilung aufgegeben, d. h. meist ins Ausland verla-gert worden.

Diese Entwicklung in der Phase der Besiedlung, vor allem der gewerblichen und industriellen Entwicklung, diente dann auch der

<sup>2</sup> Die große Bedeutung von Wasser und seiner rechten Nutzung führte dazu, dass der Begriff *Wasser* zu den häufigsten in der Bibel genannten gehört.

Weltbank oder dem deutschen Entwicklungshilfeministerium als Grundlage für die Formulierung von Positionspapieren in der Phase der aufkeimenden Entwicklungspolitik der sich industrialisierenden Länder. In diesen Papieren wurde festgestellt, dass die Bereitstellung von Wasser eine Initiativmaßnahme sei für weitere fast automatisch folgende wirtschaftlich sinnvolle Entwicklungen in den sich entwickelnden Regionen.<sup>3</sup>

#### Wasser als *ökologische* Determinante

Man kann sagen, dass jegliches Leben, unser eigenes aber auch historisch dokumentiertes, im Wasser begonnen hat. Wasser ist auch heute noch *unverzichtbar für jedes Leben*, wie wir es verstehen.<sup>4</sup> Dies ist die ökologische Dimension des Wassers, wenn man Ökologie als Gesamtheit der Wechselbeziehungen in einem Biotop (Meyers!) sieht.

Um die Funktion des Wassers im ökologischen Gewebe zu erhalten, wird Wasser *in vielerlei Weise geschützt*. In dieser Bedeutung, ‚die Natur schützend‘, wird der Begriff „ökologisch“ heute meist verstanden. Verändernde Eingriffe und Belastungen des Wassers stören lebensnotwendige Gleichgewichte. Sie werden deshalb zu vermeiden gesucht mit Maßnahmen, die unter dem Stichwort oder sogar Schlagwort „Gewässerschutz“ zusammengefasst sind. Besonders eingängig illustriert dies zum Beispiel die Festlegung von Grenzwerten für die Einleitung gefährlicher Stoffe in ein Gewässer. Die Grenze wird folgendermaßen ermittelt oder festgelegt: In einem aquatischen Biotop wird die Aufnahme, die Wiederabgabe und die eventuelle Anreicherung solcher Stoffe bestimmt, und dies über einen längeren Zeitraum. Dabei versucht man dann durch die Festlegung eines Grenzwertes sicherzustellen, dass kein Glied der ökologischen Gemeinschaft, auch bei allen Anreicherungen etc., Schaden nehmen wird. Ähnlich wird auch versucht, der Veränderung von gegenwärtig bestehenden Gleichgewichten entgegenzuwirken. Sehr früh wurden

<sup>3</sup> Fast kritisch muss man hier anmerken, dass diese Positionspapiere die Initiativrolle einer funktionierenden Wasserbereitstellung so eindeutig oder auch so eng gesehen haben, dass der Entsorgung des entstehenden Abwassers, ja eigentlich dem Gewässerschutz, kaum Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

<sup>4</sup> Die jüngsten Berichte über die Erkundung des Mars, in denen von Erosionsrinnen an den Steilhängen von Kratern berichtet wird, welche darauf hindeuten, dass dort möglicherweise Wasser fließt oder gar Eis vorkommt und somit eine wie auch immer geartete Form von Leben möglich ist, illustrieren diese Schlüsselfunktion des Wassers für das Leben, so wie wir es erkannt haben.

solche Bemühungen deutlich bei der Formulierung von sog. Wärmelastplänen, z. B. für den Rhein (ein nicht ganz einfaches Unterfangen im Konzert unterschiedlicher internationaler Interessen). Temperatursprünge einerseits, also die Erhöhung der Fluss- oder Seenwassertemperatur nach Einleitung des Kühlwasserstromes, und eine Gesamterhöhung der Wassertemperatur andererseits (meist am belastetsten Punkt des Gewässers) sollten festgelegte Grenzen nicht überschreiten. Dabei wurden die Grenzen so gesetzt, dass sich der Charakter der Gewässer nicht verändern sollte, also kein sommerkalter Fluss zu einem subtropischen oder gar tropischen Gewässer werden würde.

Zwischen der ökonomischen und der ökologischen Betrachtungsweise, vielleicht auch als verbindende Brücke, steht die Frage, *wer für das Wasser verantwortlich ist*, wer es ‚besitzt‘, wer oder wo seine Lobby ist. Ähnliches gilt natürlich auch für die Umweltkompartimente Luft und Boden, wobei das Kompartiment Luft heutzutage zumindest sehr viel Aufmerksamkeit erhält, weil eine schlechte Luftqualität und hohe Luftbelastung von jedem und fast überall unmittelbar spürbar sind. Der Boden hingegen ist mit seinen eher langsamen Reaktionscharakteristiken bei weitem noch nicht so in der öffentlichen Wahrnehmung verankert wie die beiden anderen Kompartimente.

In seinem aufrüttelnden Essay „Die Tragik des Gemeindeangers“ („Tragedy of the common“<sup>5</sup>, 1968) gibt Garrett Harding ein beredtes Beispiel für eine Summe von Argumenten, die beiden Bereichen, dem ökonomischen und dem ökologischen, zuzuordnen sind und damit diese von mir so genannte Brückenfunktion illustrieren. Zusammengefasst lassen sich die einzelnen Schritte oder Phasen wie folgt beschreiben: Ein landwirtschaftlich tätiger Bürger einer Gemeinde im Mittelalter, wo in vielen Gemeinden die Einrichtung eines Gemeindeangers, also einer Wiese im öffentlichen Besitz, zu finden ist, kann, wie alle anderen Gemeindeglieder, sein Tier, sei es eine Ziege oder ein Schaf oder auch eine Kuh, auf diesem Anger weiden lassen. Nehmen wir einmal an, dass ein Landwirt in materieller Hinsicht Glück gehabt hat, er z. B. wenig Verluste durch Krankheit etc. hinzunehmen hatte. Deshalb überlegt er, mit dem Nichtausgegebenen, dem Ersparten, ein

<sup>5</sup> Garrett Harding, „Tragedy of the Commons“, Science 13 December 1968: Vol. 162 no. 3859 pp. 1243–1248

weiteres Tier zu erwerben und auf dem Anger weiden zu lassen. Dem aufgeklärteren Gemeindeglied ist dabei klar, dass sein schon vorhandenes Tier nun weniger zu fressen bekäme, aber der Gewinn aus dem Weiden eines zweiten Tieres weit höher anzusetzen ist. Also erwirbt er ein weiteres Tier. Man sollte wohl hinzufügen, dass manche so Argumentierenden auch um die Einschränkungen der anderen Weidenutzer wissen, sie aber in ihrer Argumentation nicht berücksichtigen. Lassen Sie uns annehmen, dass mehrere oder sogar alle potentiellen Nutzer des Gemeindeangers so denken und handeln. Da wird dann deutlich, dass die Idee des Gemeindeangers, für den zunächst niemand zu bezahlen hat, der ein öffentliches Gut ist, bald überweidet ist. Das Konzept dieser öffentlichen Weide bricht zusammen. Man erkennt unschwer, dass der Gemeindeanger für unsere öffentlichen Güter, Luft, Wasser und Boden, stehen könnte oder stehen müsste. – Eine Lösung des Dilemmas wäre z. B., den Wert für die Nutzung solcher öffentlichen Güter zu ermitteln und jedem Nutzer so in Rechnung zu stellen, wie dieses Gut ge- oder verbraucht wird (siehe die Argumente in der Entwicklung der Abwasserabgabe im vorangehenden Abschnitt).

Heute werden diese Fragen der Wassernutzung vielfach erörtert: Nutzung auf der einen Seite und Schutz in fast absoluter Form auf der anderen Seite. In den sich entwickelnden Ländern geschieht dies vor allem unter materiellen Gesichtspunkten. Dort interessiert vielmehr zunächst und vorrangig die Nutzung oder sogar Ausnutzung dieser Ressource, die vordergründig allen oder niemandem gehört. Mit den Erfahrungen der industrialisierten Länder wird unter dem Stichwort ‚Entwicklung‘ immer wieder auch auf die Schlüsselrolle des Schutzes des öffentlichen Gutes Wasser hingewiesen. Die sich entwickelnden Länder argumentieren in großem Umfang immer noch wie der zuvor beschriebene historische Bürger. Und dies nun im Kontext eines globalen öffentlichen ‚Weidegrundes‘.

Wasser ist mit seinen vielfachen Wertigkeiten und Funktionen seit längerer Zeit Gegenstand multidisziplinärer Untersuchungen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sind von Region zu Region und durch die jeweiligen Gesichtspunkte des Analytikers unterschiedlich. Dennoch kann man als Wasserinteressierter sicherlich sagen, dass dieses Umweltkompartiment schon in historischer Zeit, vor allem aber jetzt, vielfach erforscht, vielfach geschätzt und auch geschützt wird. Dies gilt nicht unbedingt für die in mancherlei Weise verwand-

ten Umweltkompartimente Luft und Boden, die darüber hinaus mit Wasser in mehr oder weniger intensiven Wechselwirkungen stehen. So könnte die ‚Geschichte vom Wasser‘, seine Erforschung, seine kulturellen Komponenten wie z. B. seine je spezifische Gesetzgebung und die Anstrengungen zu seinem Schutz in mehr als einer Hinsicht auch als beispielhaft für die teilweise noch ausstehenden Entwicklungen in den Kompartimenten Luft und vor allem für den Boden sein.